

Deutsche Industrie - Zeitung.

Organ der Handels- und Gewerbekammern zu Chemnitz, Dresden, Plauen und Bittau.

Herausgeber: Robert Binder.

Ständiger Mitarbeiter: Max Diezmann.

Alles Menschliche muß erst werden und wachsen
und reifen,
und von Gestalt zu Gestalt führt es die
bildende Zeit.
Schiller.

Erscheinen: In Wochenheften, jeden Freitag. — **Preis des Blattes:** Jährlich 4 Thlr. 20 Ngr. — **Abonnementsverbindlichkeit:** Halbjährlich.
Preis der Inserate: Für den Raum einer Spalte in Petit: 1 1/2 Ngr. — **Bezugstellen:** Sämmtliche Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Einsendungen sind an die **Redaction** und **Inserate** an das **Inseratbureau** der Deutschen Industrie-Zeitung zu Chemnitz zu richten.

Inhalt: Fabrikindustrie und Handwerksbetrieb. Von Dr. H. Reusch. — **Technik:** Beschaffenheit der Mineralöllampen. Nach Dr. D. Buchner. †
Der Chinesische Hauf. † Maschine zur Anfertigung von Cigarrenwickeln von A. Reiniger. † Darstellung des Coluidin. Von S. Müller. † Ruir's Ventilator. † Das Lösen der Telegraphendrähte. † Berichtigung. — **Industrielle Briefe:** Leipzig: Ueber die commercielle Wichtigkeit der Anilinfarben. Von Prof. Hofmann. † Dresden: Fleischschau. † Berlin: Nothstand am Harz. — **Technische Briefe:** Chemnitz: Unterricht für Feuermänner. † Freiberg: Kesselstein. † Freiberg: Blake's Maschine zum Zerklüpfen von Steinen. — **Eingefandtes:** Leipzig: Zur Sächsischen Eisenbahnfrage. — **Technische Notizen.** † **Industrielle Fragen.** † **Beantwortungen.** † **Industrielle Notizen.** † **Vermischte Notizen.** † **Personalmeldungen.** † **Patentertheilungen.** † **Correspondenz.** † **Marktbericht** von M. & F. Schanz in Chemnitz.

Fabrikindustrie und Handwerksbetrieb.

Festrede

beim 30jährigen Stiftungsfeste des Dresdner Gewerbevereines.

Von Dr. H. Reusch.

Die Weltgeschichte hat uns ihre Daten, sobald von einer langsamen aber stetigen Entwicklung der Zustände und Verhältnisse die Rede war, meist vorenthalten, und am flüchtigsten ist die Culturgeschichte dabei behandelt worden. Ähnlich wie in den alten Chroniken hat die Geschichte zwar blutige Kriege und Schlachten, welterschütternde Begebenheiten und die Thaten hervorragender Fürsten aufgezeichnet; sie hat Begebenheiten notirt, die durch den gewaltigen ruckweisen Eingriff in die bestehenden Verhältnisse sich auszeichneten — sie hat aber unterlassen, jene anscheinend kleinen Veränderungen mitzutheilen, die zwar nur allmählig, in langsamer stetiger und stufenweiser Weiterentwicklung auf einander gefolgt sind, in ihren Endergebnissen häufig aber weit eingreifender waren, als jene gewaltigen Umänderungen. Heute noch, unter unseren Augen und von uns Allen mehr oder weniger empfunden, vollzieht sich zwar langsam, aber mit einer Steigigkeit, wie sie eigentlich nur die Sicherheit des Erfolges zu geben vermag, ein seit etwa zwei Jahrhunderten angebahnter Umtausch der Produktionsverhältnisse auf dem rein industriellen Gebiete. In dem Maße, als die Entdeckungen auf den Gebieten der Naturwissenschaft, vor Allem in Chemie und Physik, sich erweitern, — je mehr die Technik verstehen lernt, die gewaltigen Kräfte der Natur den Zwecken der Menschheit unterzuordnen und im Dienste der Industrie zu verwerthen, — je kürzer mit Hilfe von Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, durch Posten und Telegraphen die Entfernungen von Nation zu Nation, von Erdtheil zu Erdtheil werden, — je mehr sich die Grenzen unserer Absatzgebiete erweitern, — je schneller endlich etwa vorhandene Hemmnisse der Industrie durch vermehrte Intelligenz, durch erhöhtes Capital, durch verbesserte Gesetzgebung beseitigt werden: desto rascher vollzieht sich und wird sich vollziehen jener längst eingeleitete und unaufhaltbar vorwärts schreitende Uebergang des Handwerksbetriebes zur Fabrikindustrie.

Und warum sollten wir es uns nicht eingestehen? Die meisten Vertreter des ehrlichen Handwerks, die noch mit Stolz den Ehrentitel des Meisters beanspruchen, sie sind thätlich Fabrikanten geworden, mögen sie vielleicht auch nicht geneigt sein, dies zuzugeben, oder mögen auch wohl einige Vertreter einer stolzen und capitalmächtigen Großindustrie gesonnen sein, für den Begriff Fabrikindustrie den Maßstab in einem Betriebscapital von Tausenden von Thalern und in einer Production von Tausenden von Centnern finden zu wollen. Oder wenn die Meister, ihrer alten Traditionen eingedenk, den ehrenwerthen Namen des

Handwerkes und seinen goldnen Boden nicht so schnell aufgeben wollen, so darf man doch sagen:

Der Betrieb eines großen Theiles der Handwerke, vielleicht des größten Theiles, hat sich so verändert, so gehoben, daß ein wirklicher thätlicher Unterschied, eine streng charakteristische Differenz zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb entweder schon verschwunden ist oder doch im Laufe der Zeit, in wenig oder viel Jahren, vollends verschwinden wird. Das Endziel mag noch weit von uns entfernt sein, sein endliches Erreichtwerden ist aber bereits heute schon klar vorgezeichnet, und wenn es auch in der Eigenthümlichkeit mancher Handwerke, und zwar besonders solcher, welche neben der Fertigung neuer Verbrauchsgegenstände sich mit der Ausbesserung schadhafter gewordener Artikel beschäftigen, liegen mag, daß gerade die letztere Branche sich nur ganz ausnahmsweise zum Fabrikbetriebe eignen werde, so ist damit doch nicht ausgeschlossen, daß die Fertigung der neuen Artikel, nach unseren heutigen Ansichten das eigentlich Charakteristische, früher oder später fabrikmäßig betrieben werde.

Thatsächlich sind heute bereits die früheren charakteristischen Unterschiede zwischen Fabrikwesen und Handwerksbetrieb verschwunden und die vorhandene Differenz beruht einzig und allein nur auf der Intensität, mit der die Arbeittheilung, die Anwendung größerer Betriebscapitalien und in Folge der beiden wichtigen Factoren der Production die größere Anwendung von Maschinen und der Massenabsatz von Seiten der Fabrikindustrie ermöglicht werden kann. Prüfen wir sie einzeln.

Das ganze Fabrikwesen ist eine Gestaltung der Neuzeit; im Alterthume war es so gut wie nicht vorhanden, und selbst die handeltreibenden Völker der Phönizier und Carthager haben sich in der Hauptsache fast nur mit dem Umtausche von Rohstoffen und Erzeugnissen des handwerksmäßigen Betriebes beschäftigt. Griechenland und Rom kannten keine Fabrikindustrie, gab es doch damals kaum ein frei betriebenes Handwerk in dem Sinne, wie wir sie besitzen. Lange Zeit hindurch war die Darstellung der täglichen Verbrauchsgegenstände Arbeit der Sklaven, und galt eine derartige Beschäftigungswelt für des freien Mannes unwürdig. In gleicher Weise duldet die Herrschaft der späteren Römischen Kaiser keine Vereinigungen, selbst nicht zu industriellen Zwecken. Glaubte doch sogar der milde Kaiser Trajan einer Vereinigung von 150 Leuten in Alkomedien zu einem Feuerlöschvereine die Genehmigung versagen zu müssen.

Das Handwerk konnte nicht eher zur Blüthe gelangen, als bis es die Arbeit des freien Mannes wurde, und blieb es erst den Germanischen Nationen zur Zeit des Mittelalters vorbehalten, das Handwerk zu Ehren zu bringen. Von dieser Zeit an darrt die Emancipation des dritten Standes, die der bessern Gesittung Eingang verschaffte, geistige Bildung und Kunst förderte, der Reformation die Wege ebnete und den spätern Aufschwung der Wissenschaften vorbereitete. Die Handwerker und ihre Innungen haben das große Verdienst, auf Gesittung, auf Bildung des Herzens wie des Geistes wohlthätig zu einer Zeit eingewirkt zu haben, als die finstere Zeit des Mittelalters und des Faustrecht alle edleren